



# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertel. Mk. 1.  
außerhalb desselben Mk. 1.  
bierz. Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegraph-Adresse:  
Schwarzwald'er Wildbad.

Nr 293.

Freitag, den 14. Dezember

1906

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Dez. Präsident Graf Vaststrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20. Am Bundesrats-tisch: Landwirtschaftsminister von Rinow, Staatssekretär Stengel. Die Besprechung der Fleischsteuerungsinterpellationen wird fortgesetzt.

Paasche (natl.): Wir sind der Meinung, daß im Interesse unserer Landwirtschaft notwendig eine stabile Verhältnis vorhanden sein müssen, damit sie in ihrer mühsamen Arbeit geschützt ist und einen wirksamen Schutz gegen Seuchengefahr erhält. Wir müssen den verbündeten Regierungen einen Vorwurf daraus machen, daß sie diese Bewegung eine Zeitlang scheinbar ignoriert haben, wodurch die Unzufriedenheit im Lande eine große Steigerung erfahren hat. Von einer Fleischnot könne keine Rede sein, ebensowenig von einer Volksunterernährung. (Widerspruch links.) Wir verlangen, daß die Regierung alle Mittel und Wege, wie Verbilligung der Frachtätze usw. einschlägt, die eine Verbilligung der Viehpreise herbeiführen können. (Beifall bei den Nationalliberalen und der Rechten.)

Schwerin-Löwiy (konj.): Die Fleischpreise seien in der letzten Zeit derart gesunken, daß nicht einmal mehr von einer Fleischsteuerung gesprochen werden könne. Es sei festgestellt, daß von der ganzen Schweinezucht 93 Proz. von den kleinen Bauern, Gärtnern und Arbeitern produziert werden, während nur 7 Proz. auf den Großgrundbesitz entfallen. Der Redner dankt dem früheren Landwirtschaftsminister für sein tatkräftiges Eintreten für die Interessen der Landwirtschaft. Hoffentlich werde die Zeit nicht mehr fern sein, wo der Bedarf an Vieh auch im Ausland gedeckt werden kann. (Beifall r. u. l.)

Korfanzy (Pol): Wenn wir auch zum großen Teil die Interessen des polnischen Kleinbauern vertreten, so bedauern wir doch, daß die Regierung, um der Fleischsteuerung in der Industrie zu steuern, nicht russische Schweine in unbefränkter Zahl ins Land hineingelassen hat, selbstverständlich unter Berücksichtigung der notwendigen veterinärpolizeilichen Maßnahmen.

Wamp (Sp): Kein anderer Stand in Deutschland hat sich in seinem Einkommen so verbessert wie die Arbeiter. Manche Arbeiter verdienen mehr als ein preuss. Amtsrichter. (Widerspruch bei den Sozial.) Die Schweinefleischindustrie ist das unrentabelste Geschäft meines Betriebs; nur aus Anstandsgefühl gebe ich diesen Zweig nicht auf. (Heiterkeit bei den Sozial.) Der Großgrundbesitz muß eben Opfer bringen u. Die Fleischbeschau liegt bei uns sehr im Argen. Sie wird meist im Nebenamt ausgeübt. Pobjadowski kündigte ein: Herabsetzung der Fleischbeschaugebühren für die Einfuhr an; hoffentlich setzt der neue Landwirtschaftsminister auch die

Ermäßigung der Gebühren für inländische Schweine durch. Daß man die amerikanische Fleischindustrie hier gelobt und die deutsche herabgesetzt hat, erklärt sich aus der Vorliebe des Deutschen für alles Fremde. (Heiterkeit.)

Abg. Gothein (Freis. Vgg.): Soviel man hat verstehen können, hat der neue Landwirtschaftsminister ganz im Sinne seines Vorgängers gesprochen. Der Abg. Scheidemann hat uns gestern den Vorwurf gemacht, daß wir die Schuld an der Verteuerung mit tragen, weil wir konservative Abgeordnete in den Wahlen unterstützt hätten. Nun, ich bin allerdings der Meinung, daß die agrarische Gefahr viel schlimmer ist als die sozialdemokratische. (Lachen rechts.) Aber wenn die Sozialdemokraten den Wahlkampf in einer Weise führen, daß sie es unseren Wählern unmöglich machen, für sie zu stimmen, so tragen doch wohl die Sozialdemokraten selbst die Schuld an dem Ausgang der Wahl. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Ich habe ein Buch vor mir, da steht geschrieben, daß die Sperre wieder aufgehoben werden muß, wenn die Seuchengefahr nicht mehr besteht. Herr v. Ranitz, sind Sie auch der Meinung? (Graf Ranitz ruft: Nein!) Dann will ich Ihnen sagen, daß das, was ich eben vorgelesen habe, im agrarischen Handbuch, herausgegeben vom Bund der Landwirte, zu finden ist. (Große Heiterkeit.) Damals war man eben noch bestrebt, die Viehpreise durch Grenzölle zu erhöhen. Seitdem wir nun die Grenzölle haben, wollen natürlich die Herren Agrarier nicht mehr an das glauben, worauf sie früher geschworen haben. Warum hat man denn aus Holland kein Fleisch heretragelassen? Dort herrscht keine Seuche, oder doch in nicht höherem Maße wie bei uns. Wenn man die Seucheneinschleppung aus Holland so sehr fürchtet, warum gestattet man denn dann, daß Viehpöste holländischen Viehs durch Deutschland nach Oesterreich gehen? (Hört, hört! links.) Selbst in landwirtschaftlichen Kreisen bedauert man es, daß man das holländische Milchvieh nicht mehr nach Deutschland hineinläßt. Die Tuberikulinsprobe, auf die man sich soviel zur Erkennung der Tuberkulose zugute tat, ist geradezu ein Unsinn. Das hat vor wenigen Tagen Prof. Behring nachgewiesen. Daß wir aus Russland Rindvieh nicht ohneweiters hereinlassen können, erkenne auch ich an. Aber das ist doch kein Grund, daß man nicht zu Grenzschutzmaßregeln greift, wie es England tut. In Frankreich besteht die Maul- und Klauenseuche, da) gebe ich zu; aber sie ist nicht enlfernt in dem Maße vorhanden wie in Oesterreich. Man muß doch auch bedenken, daß die Seuchen nicht bloß von den Tieren, sondern auch von Menschen verbreitet werden. Warum sperrt man denn da nicht die Grenze für den Menschenverkehr ab? (Große Heiterkeit.) Wir in Deutschland haben eine Quarantäne gegenüber der Vieh- und Fleisch-einfuhr aus überseeischen Ländern. Ich meine doch, daß die See-reise Quarantäne genug ist und darin werde ich wieder

unterstützt von dem agrarischen Handbuch. Der frühere Landwirtschaftsminister v. Pobjadowski hat selbst im preussischen Abgeordnetenhause zugegeben, daß er an seine Prophe-zeyung, die Fleischnot werde nicht mehr lange dauern, nicht geglaubt habe. Für eine solche Handlungsweise hätte ein Riccoul de la Marlinière vielleicht die Redewendung gebraudt: Corriger la vérité. (Gelächter.) Die Zahl der inländischen Schlachtungen ist ganz bedeutend zurückge-gangenen. Diese Tatsache kann mit keiner Statistik aus der Welt geschafft werden, auch nicht durch die amtliche Statistik. (Droh-Aufe rechts.) Nun, meine Herren, die Statistik beruht auf Schätzungen, und wie Schätzungen dem Einfluß gewisser Kreise unterworfen sind, wissen Sie wohl am besten. (Aufe rechts: Unerhört!) Wir hat ein Beamter, der an dieser Statistik mitgearbeitet hat, gesagt, das Herz drehe sich im Leibe um, wenn er sehe, wie die Schätzung vorgenommen würde. (Lebhafte Aufe: Hört! Hört! links. Unruhe rechts.) Die weitere Rede wird häufig durch leb-hafte Schlußrufe der Rechten unterbrochen. — Staatssekretär v. Pobjadowski führt aus, Deutschland befinde sich gegenwärtig in einer so hohen wirtschaftlichen Prosperität, daß es den Reib der anderen Nationen erwecke und manche politische Schwierigkeiten sich daraus erklären ließen. Da-rauf verlegt sich das Haus auf morgen Donnerstag Nach-mittag 1 Uhr. Tagesordnung: Nachtragsset für S ü d w e s t a f r i k a, Fortsetzung der Fleischnotinter-pellationen. — Schluß der heutigen Sitzung 7 1/2 Uhr.

### Kundschau.

Die Subdekommission des Reichstages beriet gestern den zweiten Nachtragsset für die Schutzgebiete, der 8 900 000 Mk. für den Wetterbau der Eisenbahn Südb-erichsbuch-Reemanenshoop fordert. Professor Sah n besprach den wirtschaftlichen Wert von Südwestafrika, sobald machte Kolonialdirektor D e r n b u r g Mitteilung davon, daß man im Caprivigebiet Diamanten gefunden habe, das Gebiet sei sofort abgesperrt worden. Bezüglich des Bahn-baus habe er nun die Firma L e n z u. C o. veranlaßt, ein Angebot zu machen, unter welchen Bedingungen sie bereit sei, den Betrieb der Bahn für 10 Jahre zu übernehmen. Die Firma habe sich dazu gegen einen maximalen Zuschuß von 550 000 Mk. jährlich bereit erklärt. Betriebsüberschüsse, welche über den Fehlbetrag erzielt werden würden, sollen bis zu 200 000 Mk. zwischen Fiskus und Lenz geteilt werden, darüber hinaus dem Fiskus zufallen. Der Fiskus könne den Betrieb schon vor Ablauf von 10 Jahren unter näher festgelegten Bedingungen zurückübernehmen. Die 550 000 Mk. beziehen sich auf die ganze Strecke Lüderbüch-Reetmanshoop. Aus demselben seien 130 000 Mk. einem Erneuerungs-fond zuzuführen. Nach diesen Aufklärungen erklärte der Abg. S p a h n, daß er mit seinen Freunden dem Bahnbau

### Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weizenthalen. 26

Die Gefälligkeit, welche die Fürstin-Mutter gegen Lenore an den Tag legt, die deutliche Absicht, welche sie ausgesprochen, die Entel für sich zu behalten, die Ueberzeugung, welche er hegte, daß, wenn dies gelche, sie nur im Haß gegen Vater und Stief-mutter aufgezoget werden würden, hatten auch den Fürsten er-bitert und in ihm den Entschluß zur Reise gebracht, sich um feinen Preis und unter keiner Bedingung von seinen Kindern los-zusagen. Sie waren schon alle über die ersten Kinderjahre hin-aus, in einem Alter, in welchem sie des Vaters bedürften, in dem aber auch geöhlig hingeworfene Worte leicht auf fruchtbareren Boden fallen konnten; es galt somit, sie der Großmutter zu ent-ziehen und die peinliche Mission auf sich zu nehmen, der ver-witweten Fürstin begreiflich zu machen, daß trotz allem und allem der Vater, gegen welchen nichts Ehrenrühiges vorliege, den er-sten Anspruch auf seine Kinder habe, dazu war der alte Familien-rechtsanwalt bereit.

Fürst Otto vereinbarte mit ihm, daß durch kurze Zeitungs-notizen, denen jede näheren Daten fehlten, seine stattgehobte Vermählung der Welt bekannt gegeben werden solle und mit Lauffeuergehowindigkeit verbreitet sich die Kunde denn auch und wurde natürlich besonders im Kreise der oberen Behtausend mit höchstem Interesse aufgenommen. Um den Fragen und dem Gerede zu entgehen, hatte der Fürst beschlossen, auf einige Wochen mit Lenore zu verreisen und es seinem Rechtsan-walt, Doktor Billing, zu überlassen, der Fürstin begreiflich zu machen, daß er bei seiner Rückkehr mit seiner Gemahlin und den Kin-dern seiner ersten Ehe, das untere Stockwerk des Palais be-wohnen wolle, es ihr anheimstellend, ob sie geneigt sei, sich mit Lenore auf einen Fuß zu stellen, der das Leben im gleichen Hause, wenn auch nicht in gleichem Haushalt möglich machte.

Lenore ihrerseits blickte der Zukunft mit ziemlicher Sicher-heit entgegen. Ihre Besorgnisse waren vergangene Rechtsan-walt Bell war, wie sie meinte, gestorben.

nicht aus Mutterliebe, aber aus diplomatischer Schlaueit wünschenswert erreichen.

Die Konflikte mit der Fürstin-Mutter, über deren bedeutende Dimensionen sie sich bei ihrer Klugheit nicht täuschen ließ, bereiteten ihr insofern ernste Sorge, als sie, den Fürsten kennend, und recht wohl wissend, wie sehr dieser an seiner Mutter hänge, immer befürchtete, es werde derselben mit der Zeit gelingen, ihren Einfluß auf Otto abzuwickeln.

Nach mehrwöchentlicher Reise war das Ehepaar denn auch in das fürstliche Palais in der Wallnerstraße eingezogen, wo sie zwar die Kinder mit Hofmeister und Gouvernante fanden, aber auch gleichzeitig erfuhren, daß die Fürstin-Mutter, in star-ker Unnahbarkeit, sich nach Jolowitj zurückgezogen und von Sohn und Schwiegertochter absolut nichts wissen wolle.

Jeder Annäherungsveruch des Fürsten blieb so vollständig resultatlos, daß ihm sogar seine Briefe uneröffnet zurückgeschickt wurden und er bei einer Fahrt nach Jolowitj, die er unternom-men hatte, nicht einmal vorgelassen wurde und vollständig un-verrichteter Dinge wieder heimkehren mußte. Tief erbittert, ver-panzerte er sein Herz nun auch in starrer Kälte und zeigte keiner Menschenfehle, wie ihn eigentlich zu Mute sei.

Wochen, Monate, Jahre vergingen.

Fürstin Lenore Lichtenfels spielte in der Gesellschaft vielleicht nicht ganz jene Rolle, welche sie gehofft hatte, war aber immer-hin eine bekannte Erscheinung, wenn auch weniger in den Salons der Aristokratie, als im Theater und bei den Praterfahrten.

Eine kurzstirnte peinliche Stunde hatte sie seit ihrer Ver-mählung gehabt, eine Stunde, die, einem Damoselleschwert gleich, stets über ihr schwebte und sie daran hinderte, in vollster Sorg-foligkeit das Glück ihrer Stellung zu genießen. Durch einen Zu-fall hatte sie in Erfahrung gebracht, daß nicht jener Rechtsan-walt Bell, welcher der Geschäftsführer der Kuleuhofs gewesen, gestorben sei, sondern sein Bruder, der zwar mit ihm assoziiert war, aber den Kuleuhoffischen Familien-Angelegenheiten mög-licher Weise fremd hatte gegenüber stehen können. Gerade der Umstand, daß sie, trotz allem, was früher vorgefallen, nach ihrer Vermählung, die dem Rechtsan-walt Bell doch sicherlich kein Ge-heimnis geblieben war, nicht ein Sterbenswort von ihm vernommen und die Enthüllungen, welche er ihr im Falle einer Wiedervermählung in Aussicht gestellt hatte, auf sich warten ließen, störte ihre Ruhe wesentlich, ja, es gab Augenblicke, in

denen sie sich versucht fühlte, sich selbst zu gestehen, daß jedes Unrecht sich auf Erden rächt. Was aber hätte es für die Fürstin Lichtenfels Kerkers geben können, als wenn Otto sein Be-ben von dem Jhren losgelöst, wenn er sie, wie er es ganz ge-wiß täte, wenn er die Wahrheit erfuhr, dazu zwang, sich in die tiefste Einsamkeit, vielleicht gar in ein Kloster zurückzuziehen, um nur mehr der Reue und Bitter zu leben.

Im gewisser Hinsicht war die räthende Reflex an diese Frau herangeraten, denn sie, der Duzo gleichgültig gewesen, liebte Otto, soweit sie überhaupt zu lieben vermochte und scheute sich vor dem Gedanken, in seinen Augen Verachtung und Ab-scheu zu lesen; ja, es gab Stunden, in denen sie sich jetzt fragte, ob sie nicht eine Torheit begangen, indem sie ihm jenes Mär-chen von dem Tode des Kindes vorgegaukelt.

Sie hatte daher über Mittel und Wege nachgedacht, wie sie es bewerkstelligen könne, ihm zu bekennen, daß das Kind doch lebe, aber sie fand den Moment und die Art dazu nicht, und als sie auf allen möglichen Umwegen vorsichtig Erkundigungen ein-zelnen wollte, was aus den Sternaus geworden, um daburch eine Handhabe zu finden, wo ihr Kind sei, hatte sie nur in Er-fahrung gebracht, daß das Ehepaar beim Brande des „Gäh-nerstalles“ verunglückt und niemand von dem Kinde wußte.

Mit den Stiefkindern vereinigte sie kein inniges Band, der Gatte war stets gut, rücksichtsvoll, zart gegen sie, aber sie hegte doch die Empfindung, als ob nicht alles so sei, wie einst, als ob zum mindesten seine Liebe ruhiger geworden, als ob sein Herz sich im stillen oftmals hingezogen fühle zu der Mutter, welche ihm, wie sie jetzt wußte, gestraucht. Es ließ sich nicht er-klären, was es sei, aber jene ungetrübte Harmonie zweier See-len, die sich ganz und voll verstehen, war es nicht mehr, die Fürst Otto und Lenore vereinigte. Hatte er mit den Jahren in-stinktiv fühlen gelernt, daß sie nicht die Ebenbürtige war, welche auf seiner Höhe stand, hatte sie, unbewußt, ihm einen Einblick gewährt in ihre, ihm nichts weniger als ebenbürtige Seele, hatte sich eine anonyme Einflüsterung gemeldet, nach der sie nicht zu forschen wagte, weil sie wußte, daß es dunkle Punkte in ihrem Leben gebe, was immer es auch sein mochte, so viel stand fest, daß Fürst Otto sich weit mehr dem politischen Leben, humani-tären, öffentlichen Interessen zuwandte, als man diese von einem in seiner Händlichkeit völlig befriedigten Mann hätte er-warten können.

sympathisch gegenüberstehe. — Die Forderung ist heute bewilligt worden, die Budgetkommission verlangt jedoch, daß die geforderte Summe in Form eines Darlehens an die Kolonialverwaltung abzuführen ist und daß der Reichskanzler einen Tilgungsplan für die Rückzahlung aufstellt.

**Württ. Militär-Stat.** Die einmaligen Ausgaben des württembergischen Militärkontos fordern als erste Rate 15000 Mk. für den Neubau des Bezirkskommandos Ellwangen, 640000 Mk. als erste Rate für einen Ersatzbau der Kavalleriekaserne in Ulm, 292000 Mk. als Schlussrate für das Barackenlager und den Truppenübungsplatz Münsingen, 165300 Mk. als zweite Rate für Wohlfahrts-Einrichtungen beim Bekleidungsamt Ludwigsburg, 60000 Mk. als dritte Rate für den Neubau der evangelischen Garnisonkirche in Ulm, 156000 Mk. als zweite Rate für Verbesserung der Unterkunft der Unteroffiziere, 150000 Mk. zur Beschaffung von Waffen, 500000 Mk. für die Reserve an Feldartilleriematerial und 27000 Mk. als zweite Rate für sanitärärztliche Einrichtungen in Münsingen.

**Der Kirchenkonflikt in Frankreich.** Wie der Agenzia Stefani aus Paris telegraphisch wird, ist dorthin aus Rom gemeldet worden, daß der Papst an alle Mächte eine Note sandte, in der gegen das eigenmächtige Eindringen in das Archiv der früheren päpstlichen Kuriatur, dessen Rat dem Monsignore Montagnini oblag, von seiten der französischen Regierung Einspruch erhoben und gleichzeitig jede Verantwortung bezüglich solcher in dem Archiv niedergelegten Schriftstücke, welche fremde Mächte betreffen, abgelehnt wird. — Im Vatikan wirkte die Ausweisung des Monsignore Montagnini wie eine einschlagende Bombe. Das Vorgehen der französischen Regierung wird als grober Gewaltakt und als Verstoß gegen die diplomatischen Gebräuche bezeichnet. — Aus Paris wird weiter gemeldet: Die bischöflichen Palais in Tours und Avignon sind heute geräumt worden. Der Bischof von Amiens weigerte sich, auszugehen, ehe er dazu offiziell aufgefordert worden sei. Einige Zwischenfälle ereigneten sich in Nancy, als der Bischof von einer zahlreichen Menge begleitet sein Palais verließ. Da der Bischof mehrere Male den Gendarmen-Unteroffizier mit der Hand an der Schulter berührte, wurde hierüber gegen ihn Protokoll aufgenommen. Das bischöfliche Palais und die Seminare der Diözese St. Die sind ebenfalls geräumt worden. Das bischöfliche Palais in Moulins wird morgen (Donnerstag) geräumt werden.

**Tages-Chronik**

**Berlin, 12. Dez.** Im Reichstage wird erzählt, daß Graf Ballestrem ein Telegramm vom Kaiser erhalten habe, das sich auf die südwestafrikanische Angelegenheit beziehe.

**Berlin, 13. Dez.** Wie die „Post“ mitteilt, hat Dernburg aus Anlaß seines Redebuells mit dem Zentrumsabgeordneten Roeren Tausende von Danktelegrammen und Anerkennungs schreiben erhalten.

**Berlin, 13. Dez.** Wie aus Eisenach berichtet wird, leiten die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung in zehn thüringischen Reichstagswahlkreisen Verhandlungen zum gemeinsamen Vorgehen der Liberalen bei den Reichstagswahlen 1908 ein.

**Breslau, 12. Dez.** Vier große Versammlungen der Sozialisten und Gewerkschaften faßten einstimmig eine Resolution gegen den Gesetzentwurf über die Reichsfähigkeit der Berufsvereine und forderten die sozialistische Reichstagsfraktion auf, mit allen Mitteln, auch der Obstruktion, zu verhindern, daß dieser Wechselbalg Gesetz werde.

**Paris, 13. Dez.** Die bei dem Runtius Montagnini beschlagnahmten Papiere belausen sich auf etwa 2000 Stück, die bis jetzt durchgesehen haben ergeben, daß die Bischöfe für die Abgabe einer Erklärung gewesen sind und sich nur mit Trauer der anderslautenden Anweisungen Montagnini's gefügt haben.

**London, 13. Dez.** Liberale Zeitungen melden aus informierten Kreisen, daß ein Kompromiß über die Schulbill noch möglich sei. Es habe eine private Konferenz zwischen Balfour und mehreren Mitgliedern des Oberhauses stattgefunden.

**London, 13. Dez.** Wie ein hiesiges Korrespondenzbureau meldet ist der Hauptmann Tschudi zum Schießingenieur des Sultans von Marokko ernannt worden.

**London, 13. Dez.** Der Text der Urkunde, durch welche Transvaal eine Verfassung verliehen werden soll, ist veröffentlicht worden.

**Athen, 11. Dez.** Aus Salonik wird telegraphisch gemeldet, daß am 8. Dezember eine bei Tehero im Hinterland liegende bulgarische Bande zehn Griechen tötete und einen verwundete. Innerhalb zweier Monate sind bis jetzt im Sandhschal Salonik 34 Griechen und 7 Bulgaren getötet worden, darunter sechs Eingeborene, welche auf eigene Faust handelten, und nur einer durch eine griechisch-makedonische Bande.

**Teheran, 13. Dez.** Ueber dem Eingangstor des Parlamentsgebäudes ist unter beifälligen Rundgebungen der Volksmenge eine Tafel mit der Inschrift: „Sig des Nationalrates“ angebracht worden. — Um den tranken Schah bekümmert sich fast niemand mehr in dem jüngsten Verfassungsstaat Persien.

Drei Fischer aus Arbon (Bodensee) wurden in ihrem Boote von einem Sturm überrascht. Schon dem Tode nahe, wurden sie von der bayrischen Dampfer „Auprecht“ gerettet und ans Land gebracht.

Die bereits telegraphisch gemeldete Bluttat an der Witwe Wippert in Halle a. S. charakterisiert sich als ein Raubmord. Seit Sonntag wurde die Ermordete bereits vermisst, weshalb man sich heute Zugang zu ihrer im Kellergefängnis gelegenen Wohnung verschaffte. Es wurde festgestellt, daß der Frau mit einem harten Gegenstand die Schädelkapsel eingeschlagen worden war, sodas der Tod jedenfalls sofort eingetreten ist. Zwei Portemonaies der Ermordeten wurden bis auf den letzten Pfennig entleert, in der Stube aufgefunden; auch ein Sparschweinchen ist abhanden gekommen. Der Mordtat ist der eigene Sohn der Erschlagenen verdächtig. Er ist erst 19 Jahre alt und schon wiederholt gerichtlich bestraft: seit kurzer Zeit war er stellenlos.

In Linden bei Hannover erhängte die Ehefrau eines Arbeiters ihre drei Kinder im Alter von 2—9 Jahren und dann sich selbst. Der Grund zur Tat ist in einer längeren Krankheit der Frau zu suchen.

Im Stettiner Haß ist der norwegische Dampfer „Tros“ mit dem Stettiner Dampfer „Komet“, der mit Getreide, Kartoffeln, Mehl u. andern Gütern von Anklam nach Stettin unterwegs war, zusammengestoßen. „Komet“ sank in wenigen Minuten. Die Besatzung konnte nur mit großer Mühe gerettet werden.

Wie „Aftenposten“ aus Christiania meldet, sind im Laufe der drei letzten Wochen dreißig Personen beim Heringsfang ertrunken.

**Ans Württemberg.**

**Dienstnachrichten.** Ernannt: Der Geheim Legationsrat Freiherr von Gremlingen-Gutenberg zum Wirklichen Staatsrat und ordentlichen Mitglied des Geheimen Rats, sowie denselben mit den Funktionen eines Rändigen Rats des Staatsministeriums betraut, auch ihm das Kommandeurkreuz erster Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Befördert: Der Postsekretär u. Oberpostsekretär Walter bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen zum Oberpostsekretär bei dieser Generaldirektion.

Uebertragen: Die erledigte Stelle des Chef Telegraphisten des Postamtes in Stuttgart dem Staatsminister a. D. Freiherrn von Soden.

Versezt: Der Postsekretär u. Oberpostsekretär Schreiber bei dem Bahnhauptamt Stuttgart auf Ansuchen zum Postamt Nr. 1 in Stuttgart.

In den Ruhestand versetzt: Den Postsekretär u. Oberpostsekretär Weber in Weinsarten auf Ansuchen.

**Der Genossenschaftsgebäude im Handwerk und Gewerbe.** Der genossenschaftliche Gedanke hat unter den Handwerkern erst allmählich eine bedeutende Fortschritte gemacht. Immer mehr blickt sich in den Kreisen des Handels die Erkenntnis Bahn, daß nur durch gemeinschaftliches Handeln die Vorteile des Großhandels auch für den Handwerker nutzbar gemacht werden können. Während bei der Höhe unserer heutigen Löhne durch die Leistung einer Arbeit kaum mehr ein Gewinn erzielt werden kann, so ist es durch gemeinschaftlichen Großbezug von Rohmaterialien dem Handwerker noch möglich gemacht, wirtschaftliche Vorteile zu erzielen dadurch, daß er im Massenbezug mit anderen die gleichen Preisermäßigungen erhält, wie sie dem großen Unternehmer geboten werden. Ebenso kann der Handwerker, der vermöge seiner finanziellen Verhältnisse oder wegen Raummangels oder aus anderen Gründen nicht in der Lage ist, sich selbst Maschinen zu beschaffen, sich die Vorteile der Maschinenarbeit, die viel schneller vor sich geht und exakter sich gestaltet als Handarbeit, zu eigen machen. Das gleiche trifft zu bei dem gemeinschaftlichen Verkauf der Produkte, da es dem einzelnen meistens seine Verhältnisse nicht gestatten, in einer teuren Lage einer Straße einen Laden zu mieten, während viele zusammen eine solche Last wohl auf ihre Schultern nehmen können. Wenn der Vater des Handwerker-genossenschaftsgedankens, Schulze-Delpisch, die Genossenschaften die Innungen der Zukunft nannte, so dürfte seine Vermutung wohl richtig gewesen sein, wenn es auch lange Zeit gedauert hat, bis der Genossenschaftsgebäude im Handwerk festen Fuß faßte. Jedenfalls können jene Klagen über die Schwächungen der Konsumvereine und Warenhäuser, die nichts anderes als eine Vereinigung des Kapitals darstellen, am besten beseitigt oder wenigstens gemildert werden, wenn die Handwerker der gleichen Mittel sich bedienen, die diese ihnen wirtschaftlich stärker gegenüberstehenden zur Anwendung bringen. Denn auch hier gilt der Grundsatz wie beim Arzt: similia similibus, Gleiches mit Gleichem oder Gift gegen Gift.

**Stuttgart, 12. Dez.** Dem Schw. N. zufolge haben sich die Konservative Partei und das Zentrum dem Wahlvorschlag der Deutschen Partei für die Bürgerausschuwahlen vollkommen angeschlossen. Es geben deshalb diese Parteien ihren Wahlvorschlag gemeinsam heraus. (Die Volkspartei und die Sozialdemokratie haben von dem Vorschlag der kürgerlichen Parteien 3 Namen auf den ihrigen gesetzt: Hoteller Keller, Betriebsmeister Julius Bfl., Baumwerkmeister Jermel.)

**Stuttgart, 12. Dez.** Der „Schwäbische Merkur“ meldet: Dem bisherigen Ministerpräsidenten Breitling übergab heute eine Vertretung der Mitglieder des Staatsministeriums eine Broncestatuette „Pro labore“, wobei der neue Ministerpräsident Weizsäcker eine warmempfundene Ansprache hielt.

**Esslingen, 12. Dez.** Als Urheber der Falschaktion bezügl. des Mählbergerschen Briefes wurde von einem Korrespondenzbureau der Stadtschultheißenamtssekretär Mangold genannt. Diese Meldung scheint sich zu bestätigen, denn Mangold ist aus dem städt. Dienst entlassen worden. Der Brief Dr. Mählbergers scheint jedoch nicht das einzige Geheimnis gewesen zu sein, welches Mangold zu verraten oder zu verbergen hatte: er drohte bei seiner Entlassung mit anderen Enthüllungen, die anscheinend zunächst den Esslinger Stadtpfleger Keiser belastet hätten, denn man fand ihn vorgestern auf dem Friedhof tot auf; er hatte sich mit Lysol das Leben genommen. In Esslingen laufen die verschiedensten Gerüchte um, die man nicht kontrollieren kann. Eine gemeinderätliche Kommission ist mit der Untersuchung beauftragt.

**Ludwigsburg, 12. Dez.** Heute vorm. 10 Uhr fand hier die Einweihung der neuen kath. Kirche (alte Garnisonkirche) durch Bischof Dr. v. Kepler statt. Die hiesige Geistlichkeit beider Konfessionen war vollständig anwesend, ferner Herzog Ulrich, Reg.-Präs. v. Ribbel und Oberamtmann Reg.-Rat Dr. Bertsch.

**Ulm, 13. Dez.** Die gestern vorgenommene Bürgerausschuwahl hatte zum Ergebnis, daß von 4147 Wählerberechtigt nicht ganz die Hälfte sich der Abstimmung unterzog. Von den acht ausgegebenenzetteln ging derjenige der Deutschen Partei, die 5 von den 12 Namen allerdingen von allen andern zetteln unterstützt wurde,

vollständig durch. 10 von den Gewählten gehörten schon bisher dem Bürgerausschuß an; von den zwei Ungewählten steht einer dem Zentrum nahe, der andere ist Jungliberaler.

Starke Schneefälle werden aus allen Gegenden des Landes gemeldet. Im Bezirk Weizheim werden die Postwagen im Schnee stecken, sodas sie mit namhafter Verspätung eintreffen. — Auf der Strecke Laihingen-Anfetten ist der Zugverkehr eingestellt.

Der Ortsvorsteher einer Landgemeinde des Oberlandes geriet unlängst in die Gesellschaft sünderlicher Frauenzimmer, wobei ihm von den ungenügenden Weibern 400 Mk. aus der Tasche herausgestohlen worden sind. Die Diebinnen wurden in Haft genommen, der Bestohlene aber, der den Schaden hat, wird für den Spott nicht zu sorgen brauchen.

Während der Bahnwörter Kirzinger in Untermarkt bei Ethingen einen Kontrollgang auf der Bahn machte, spielten seine beiden Kinder, welche er allein zurückgelassen hatte am Ofen in seiner Wärterbude. Bei seiner Rückkehr vom Kontrollgang fand Kirzinger sein jüngeres 3 Jahre altes Knäblein völlig verbrannt und als Leiche vor.

In Weilstein Oa. Marbach ist der Feldschütz wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an 2 Kindern mit 13 Jahren, verhaftet worden. Er ist 71 Jahre alt.

In Steinheim Oa. Marbach geriet der Schreiner Wilhelm Schmid infolge Rückschlags des zu bearbeitenden Holzstücks mit der linken Hand in die Präszäge, wobei sämtliche Finger außer dem Daumen stark verstimmt wurden.

In dem Weiler Honsbrunn bei Weikersheim Oa. Wergentheim wurde die Frau des Dekonomen Martin G., welche im Stall beschäftigt war, von einem Stück Vieh mit den Hörnern erfaßt und übel zugerichtet. An dem Aufkommen der Frau, die in Balde ihrer Niederkunft entgegen sah, wird gezweifelt.

**Zur Nachwahl.**

**Waihingen a. G., 12. Dez.** Die Versuche des Bauernbunds, den Staat zentrum zum Rücktritt von seiner Kandidatur zu bewegen unter dem Anerbieten, ihn auf den südblichen Proporzettel zu nehmen, sind gescheitert. Graf Zentrum hat erklärt, seine Kandidatur aufrecht erhalten zu wollen.

**Bezirk Freudenstadt.** Ratschreiber Wagner-Stuttgart hat jetzt seine Kandidatur zurückgezogen.

**Calw, 11. Dez.** Der zweite Wahlgang wird sich anders gestalten, als das Resultat der ersten Wahl vermuten ließ. Im ersten Wahlgang erhielt die Volkspartei 1700, die Deutsche Partei 900, der Bauernbund 1400 und die Sozialdemokratie rund 600 Stimmen. Nach verschiedenen Vesprechnungen hat nun der Bauernbund auf seine Kandidatur verzichtet und zwar zugunsten der Deutschen Partei. Bei der Nachwahl handelt es sich also nur noch um 2 Kandidaten, Staudenmayr (Volkspartei) und Scholl (Deutsche Partei).

**Ulm, 12. Dez.** Das Zentrum beabsichtigt, beim zweiten Wahlgang in Ulm-Stadt Stimmhaltung zu üben, wenn ihm nicht für die Bürgerausschuwahlen 2 Kandidaten eingeräumt werden.

**Der Tod für's Vaterland**

Ein alter Demokrat schreibt dem „Nürnb. Anz.“ zu dem Thema „pro patria mori“:

Kaiser Wilhelm II. hat erst kürzlich wieder bei der Verteidigung der Marinerekruten eine Ansprache gehalten, in welcher er den Tod für's Vaterland als eine hochverdienstliche Tat gepriesen hat, welche den ärgsten Verbrechen, sogar den Muttermord fürme, und den Eintritt in die ewige Seligkeit verbürgt. Lassen wir ganz unerörtert, ob es eine ewige Seligkeit gibt oder nicht; übergehen wir, daß nach Luthers Lehre diese nicht von verdienstlichen Werken, sondern allein vom wahren Glauben abhängen soll; lassen wir auch ununterzucht, ob jede tödliche Verunglückung im Dienst, wie z. B. gelegentlich des Unterganges des „Großen Kurfürsten“ oder des „Itis“ als Tod für's Vaterland erachtet werden kann. Wollen wir uns bloß auf die Untersuchung beschränken, unter welchen Umständen der Tod für's Vaterland wirklich als ruhmvolle Heldentat erachtet werden muß. Nicht jede auch noch so mutige Aufopferung des Lebens eines Soldaten ist auch sichtlich verdienstlich. Es kommt darauf an, ob der Waffengang, um den es sich handelt, für das gute Recht, für eine hohe Idee geführt wird. Bei den wenigsten Kriegen ist das der Fall. Wenn nicht beide Teile, so befindet sich wenigstens immer der eine Teil im Unrecht, obschon dies niemals zugegeben wird. Ungerecht sind alle Religionskriege, alle Kriege wegen Thron-Erbfolgestreitigkeiten, alle Eroberungskriege. Zu diesen gehören auch alle Kolonialkriege, die ja nur offenebare Raubzüge sind. Gerechtf sind bloß die Verteidigungskriege. Trefflich gekennzeichnet ist dies von dem alten Demokraten Uhlend, der in seinem Gedicht: „Die sterbenden Helden“, sagt:

Wohl wiegt Eines viele Taten auf;  
Sie achten drauf.  
Das ist für deines Vaterlandes Not  
Der Heldentod!

Wenn das Vaterland frech und schöne angegriffen wird, wenn die Freiheit bedroht ist, dann ist es Ehrenpflicht, zur Verteidigung, zur Wehr zu greifen und sogar das Leben auf's Spiel zu setzen. Dem gesallenen Helden wird die Dankbarkeit aller überlebenden Volksgenossen sicher sein, selbst ohne Denkmal. In diesem Sinne gelten auch die Schillerschen Worte:

Nichtswürdig ist die Nation,  
Die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!

Es muß im Einzelfall immer gefragt werden, ob bei der konkreten kriegerischen Unternehmung in der Tat die Ehre des Volkes auf dem Spiele steht oder nicht? Ob nicht vielleicht gar die Gegenpartei es ist, die für Ehre und Freiheit streitet? Gerade jetzt wieder, anlässlich der Kolonialdebatten, wird in manchen Blättern gemurmelt, es sei so bedauerlich, daß sich im deutschen Volk

so wenig Begeisterung für unsere in Südwestafrika schwer kämpfenden Truppen zeige, während doch sogar während des Burenkrieges, während des russisch-japanischen Krieges lebhafteste Teilnahme geherstet habe. Im Gegenteil! Es ist ein gutes Zeichen für den gesunden moralischen Sinn unseres Volkes, daß es kolonialen Abenteuerern mit mehr oder weniger Gleichgültigkeit gegenübersteht und nur wünscht, daß die Geschichte, so oder so, bald enden möge. Die Augsburgsburger Wessler haben zu Anfang des 16. Jahrhunderts auch in Venezuela zu kolonisieren versucht; sie stießen auf Schwierigkeiten und haben das Unternehmen klug wieder aufgegeben. Es hat ihrer Ehre keinen Eintrag getan. Deutschlands Ehre würde durch verständiges Nachgeben auch nicht verfehrt.

### Der Lebensbereich der Frau.\*

Die Familie, in und von der gearbeitet wird, ist es, die durch die neuere Zeit verdrängt wird, denn die Vergrößerung der industriellen Betriebe hat zur Folge, daß Familie und Produktion sich trennen.

Das Handwerk tritt aus der Familie heraus und wird Fabrik, Werkstätte. Der Geselle tritt aus der Familie heraus und wird Arbeiter, der nur während der Arbeitsstunden mit dem Arbeitsleiter in Beziehung steht. Selbst der Lehrling erscheint nur für die Arbeitszeit. Die Männer gehen „auf Arbeit“. Damit entleert sich der alte Begriff der Familie, und es entsteht die neue Familienform, die es in den alten Zeiten nur vereinzelt gab, die Wohnstätte, die nur für Konsumtion und Kindererziehung in Betracht kommt, aber nicht für Produktion. Diese neue vereinfachte Familie wird nun der Lebensbereich der Frau, die dadurch von einer mitschaffenden zu einer verwaltenden Kraft herabgedrückt wird. Dort, wo viel zu verwalten ist, wird das weniger empfunden, denn die Leitung einer wohlhabenden Haushaltung bietet der Frau auch dann noch Spielraum genug, wenn sie ihren Mann in ein Geschäft gehen sieht, an dem sie keinen Anteil mehr hat, aber im kleineren Lebensgebiet, wo die Wohnung eng und der Konsum gering ist, da wird jetzt die Frau zur Einkamernenden Pflanze. Und zwar wird sie das um so mehr, je geringer das Quantum von Tätigkeiten wird, da sich für Familienbetrieb eignet. Die Zahl der Hausarbeiten nimmt immer mehr ab. Das Schlachten und Baden geschieht kaum noch auf dem Lande in der Familie, das Waschen vermindert sich bei verringerten Räumlichkeiten, die Dauschneiderei weicht der Billigkeit der Konfektion, das Besorgen der Lampen wird durch das Gas überflüssig, die Heizungsrichtungen vereinfachen sich, alles kann gekauft werden, und wer nicht lochen will, kauft Essen in der Gastwirtschaft. Was bleibt schließlich noch übrig, wenn das Haus das Reich der Frau sein soll? Muß es nicht wie Verzweiflung über sie kommen, wenn sie sich mit der alten Familie zurückgehen sieht? Man sagt ihr, sie solle sich an der Erziehung ihrer Kinder genügen lassen. Aber wie kann jemand erziehen, der nichts erlebt? Die Erziehung der vier Wände, in denen Woche für Woche ein Weib sitzt, das nur davon lebt, daß der Mann Geld in ihre Hände legt, ist in Wirklichkeit keine Erziehung, die auch nur entfernt das bieten könnte, was die oft hausboden und nicht von des Gedankens Bläse angefränkelte Erziehung der alten Bäuerin und Meisterin leistete, auch wenn die Frau in den vier Wänden mehr gelernt hat als ihre Ahnfrau. Und was sollen alle die unerbitterteten Frauen tun? Für sie ist schlechterdings in der verkleinerten Familie kein Platz. Einst konnten Tanten, Müttern, Vätern überall gebraucht werden, und alle alten Familiengeschichten reden von ihnen; jetzt aber kann der kleine Mann in der Stadt beim besten Willen nichts mit ihnen anfangen. Wo soll die Frau bleiben, die noch nicht Mutter ist oder die niemals Mutter wird, oder die ihre Kinder zeitig groß gezogen hat? Ihr Suchen nach Produktion und Verdienst ist der Teil der Frauenfrage, der am offenkundigsten vor allen Augen liegt.

Die Frau muß auch auf Arbeit gehen! Alle moralischen Einwendungen sind bei heutigen Verhältnissen nicht als Gehlappen. Das Weib ohne Rente, das heute nicht auf Arbeit geht, ist moralisch viel gefährlicher als die Arbeiterin. Die Würde der Frau im modernen Leben liegt sogar eben darin, daß sie sich ihren Lebensbedarf nicht schenken lassen und nicht mit Leistungen erkaufen will, die ihrer Natur nach nicht käuflich sein sollen. Ehre jedem Mädchen, das etwas lernen will, um sich nicht verkaufen zu müssen! Sittlich liegt die Sache sehr klar, aber volkswirtschaftlich leider desto unklarer.

Diese Skizze ist dem neuen Buche Friedrich Kraumanns: „Kritische Wirtschaftspolitik“ (Buchverl., der „Kiste“, Berlin-Schöneberg, Preis M. 5.) entnommen.

### Gerihtsaaal.

Stuttgart, 12. Dez. Strafkammer. Der frühere Geschäftsführer des hiesigen Warenhauses A. Münzer, Nathan Tauber, war vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 20 M. Geldstrafe verurteilt worden und zwar war er beschuldigt, er habe wissenschaftlich Kunsthonig unter der das Publikum irreführenden Bezeichnung „feinst präparierter Tafelhonig“ verkauft und so auch im Mai d. J. angezeigt. Der Verteidiger machte bei der Verhandlung erster Instanz geltend, Tauber habe der Nahrungsmittelabteilung, die übrigens inzwischen wieder aufgehoben worden sei, nicht selbst vorgestanden, sondern ein besonderer Fachmann; er habe von diesen Artikeln auch nichts verstanden und könne darum nicht als Straftäter angesehen werden. Das Schöffengericht hatte jedoch entschieden, daß Tauber als Geschäftsleiter verpflichtet war, sich mit den gesetzlichen Vorschriften bekannt zu machen. Wegen des schöffengerichtlichen Urteils hat nun Tauber Berufung eingelegt. Der Angeklagte machte geltend, dem Käufer sei gesagt worden, der Honig sei nicht rein. Als Sachverständige wurden vernommen Kaufmann Leyrer, Bienenwärter Architekt Schäufelin und Kaufmann Jungl, die sich dahin ausdrücken, daß die Bezeichnung „präparierter Tafelhonig“ geeignet sei, das unerfahrene Publikum zu täuschen, das unter der Bezeichnung

„Honig“ in erster Linie das von den Bienen stammende Naturprodukt vermesse. Die Berufung wurde von der Strafkammer als unbegründet verworfen. Das Gericht war der Ansicht, daß der Käufer nicht genügend aufgeklärt worden sei, denn es gebe auch Naturhonig, der nicht rein sei. Der Angeklagte sei als Geschäftsleiter für die Veröffentlichung der Anzeige verantwortlich.

Weimar, 12. Dez. Die Strafkammer des Landgerichts Weimar verurteilte heute Frau Dr. Rosa Lufemburg wegen Aufregung zu Staatsanwaltschaft wegen schweren Raubs zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverfall, Tragung der Kosten, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, verurteilt. Die Schuldfrage auf Nord wurde von den Geschworenen verneint. Es handelt sich hier um den Kriminalfall, der in diesem Frühjahr so großes Aufsehen erregte. In den Lagerräumen einer Speibankfirma zu Frankfurt a. M. hatte man in einem Koffer die mit Chloralkali behaftete, in starke Verwesung übergegangene Leiche einer alten Frau entdeckt, in der man nur mit großer Schwierigkeit eine aus Amerika stammende reiche Dame namens Vogel erkannte, die seit einiger Zeit in Weimar vermisst wurde. Als Absender des Koffers ermittelte man den Angeklagten, der mit der Toten in engen Beziehungen stand und inzwischen mit seiner Braut, einem Fräulein Christiani, flüchtig gegangen war. Es ist seinerzeit berichtet worden, wie das Paar gleich bei seiner Ankunft in Amerika festgenommen wurde. Nach der freilich wenig glaubhaften Versicherung des Angeklagten hat die Frau Vogel sich selbst durch Erhängen das Leben genommen. Die Aussagen der medizinischen Sachverständigen lauteten übereinstimmend dahin, daß die Möglichkeit eines Selbstmordes nicht ausgeschlossen sei, da die sehr weit vorgeschrittenen Verwesung genaue Feststellungen an der Leiche nicht mehr gestattet habe. Das retierte den Raub belasteten Angeklagten vor dem Todesurteil. Doch erkannte das Gericht angehörend dieses non liquet wegen Raubs auf die höchst zulässige Strafe von 15 Jahren Zuchthaus. Wie der Staatsanwalt darlegte, konnte die Verurteilung auf Grund des Auslieferungsvertrags mit Amerika nur wegen Nord oder Raubs erfolgen. Die Frage auf Todschlag mußte aufscheiben. Der Staatsanwalt betonte, er sei überzeugt, daß Meyer die Vogel getötet habe, es könne jedoch nicht bewiesen werden, daß die Tötung mit Überlegung ausgeführt worden sei.

### Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 12. Dez. Geheimrat Prof. Dr. v. Behring hatte gestern unmittelbar vor seinem Vortrag eine einstündige Unterredung mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der deutschen Verlagsanstalt, Leo Schwyer wegen Herausgabe der Behring-Werke. Der geistige Vortrag wird im Januar der deutschen Vereine erscheinen. Geheimrat v. Behring beschäftigt heute Vormittag die deutsche Verlagsanstalt.

### Vermischtes.

#### Das Braut Mastalimum.

Ein nach Paris zur Erlernung der französischen Sprache beurlaubter Lehrer aus Breslau lernte dort eine sehr vornehme Dame namens Dina Alma de Parabeda kennen, angeblich die Tochter eines Grafen und Konfules aus Rio-de-Janeiro. Bald fand die Verlobung statt. Als der Lehrer nach Breslau zurückgekehrt war, folgte seine Braut am 28. Oktober nach und mietete sich hier in einer vornehmen Pension ein. Freunde des Lehrers regten Zweifel an dem weiblichen Charakter der Braut an und es erfolgte der Bruch des Verlobnisses, sowie eine Anzeige bei der Polizei von dem Verdacht des Bräutigams. Am 7. Dez. vergiftete sich die angebliche Gräfin in Gegenwart eines Arztes, um der Untersuchung vorzubeugen. Bei Untersuchung ihrer Leiche stellte sich heraus, daß die Dame in Wirklichkeit männlichen Geschlechts war. Nafen und Hüften waren unecht; der Daarschmauch war eine Perücke. Der Tote wurde als Stiefsohn eines Arztes aus einem Berliner Vorort agnosziert. Er befand sich im Alter von 35 Jahren; ein Bruder von ihm ist in einer Heilanstalt interniert.

#### Der exklusive Damenklub.

Aus Kassel bringt folgendes Vorkommnis in die Öffentlichkeit: Eine Dame der Gesellschaft, Frau General L., hatte die löbliche Idee, zusammen mit einigen Freundinnen hier einen Frauenklub zu gründen. Aber im Kreise der eigenen näheren Bekannten fand sich nicht die hinreichende Opferfreudigkeit, um dem Klub eine Existenzfähigkeit zu gewährleisten. So wurde denn fleißig in der Gesellschaft um Mitglieder geworben, dabei aber vorsichtig darauf geachtet, daß nur ja nicht auch Jüdinnen eine Aufforderung erhielten. Alles war schön und gut, und eine häßliche Versammlung hatte sich zur Begründung des Klubs zusammengefunden. Eben sollte er mit schon gedrehtem Programm, das Frauenideale und Frauengedanken kündete, ins Leben treten, als eine Teilnehmerin, ein Fräulein v. K., Leiterin einer höheren Mädchenschule, sich mit der unschuldigen Frage an die Vorsitzende, Frau General L., wandte, ob auch jüdische Damen dem Klub angehören dürften. Scharf und schneidend verneinte die Vorsitzende diese Frage, die ihre höchste Entrüstung entseelte: Jüdinnen wären nicht zugelassen! Die Folge dieser für viele Teilnehmerinnen verblüffenden Auskunft war, daß sie auf die Ehre verzichteten, dem Klub anzugehören. Im Besonderen fehlten sofort die Gattin des Oberbürgermeisters sowie Fräulein v. K. und auch sämtliche Mitglieder des von ihr geleiteten Lehrerinnenvereins dem „Frauenklub“, der das Weib haben und weibliche Tugenden pflegen wollte, den Rücken. So wurde denn der Frauenklub plötzlich ganz winzig und viel „exklusiver“, als es der für einen „exklusiven“ Charakter schwärmenden Generalsfrau lieb war!

### Ein Friedensfreund.

Der wie gemeldet im Alter von 78 Jahren verstorben langjährige Ehrensekretär und Leiter des Berner internationalen Friedensbureaus, Etie Ducommun, war eine der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten im Kreise der internationalen Friedensbewegung. Der ehemalige Staatskanzler des Kantons Gené sucht, wenn man bei der Friedensbewegung so sagen darf, seit 1862 in deren Reihen und hat sein 1889 an allen Friedenskongressen, mit Ausnahme von dreien, teilgenommen. Im vorigen Jahre hat er noch auf dem Luzerner mit Frische und Gewandtheit den Vorsitz geführt. Seit 1891, der Gründung des Berner internationalen Friedensbureaus, war er dessen geschickter und unermüdlicher Geschäftsführer, der nun nicht eben leicht zu ersetzen sein wird. Im Jahre 1902 empfing er mit Dr. Gobat-Bern zusammen den Nobelpreis als Anerkennung seiner unermüdlichen Tätigkeit für die Friedensbewegung. Ducommun war von Hause aus Lehrer und als solcher auch in Deutschland tätig gewesen; jahrelang war er Journalist und 1871 gab er in Bern mit August Schneegans die „Helvétie“ heraus. Fünf Jahre lang war er auch Großmeister der schweizerischen Freimaurerloge.

### Beitrag.

Aufklärung. Tourist: „Was schwimmt denn da Schwarz in dem Sodawasser herum?“ — Dorfmann: „Das wird halt a Stückel Kohle von der Kohlsäure sein!“

Berstreut. Professor (in den Kasierladen hineintrufend): „Guten Tag! Ich gehe mir noch gegenüber zum Zigarrenhändler. Seifen Sie mich nur inzwischen ein!“

Gute Ausichten. Frau: „Es ist nur das Geld, das leidige Geld, das meinen Mann so krank gemacht, er stirbt und grübelt viel zu viel darüber nach.“

Doktor: „Beruhigen Sie sich, das werden wir bald haben.“

Uebertrumpft. „Ich hab' mal im Zirkus einen Mann gesehen — der konnte eine Viertelstunde auf dem Kopfe stehen!“ — „Gar nichts! Ich hab' einen Studenten gekannt — der hat einen „Hunderter“ drei Tage Tage nicht wechseln lassen!“

Schlechtes Geschäft. Schneidemeister: „Nun hab' ich acht Kavaliere gemacht! Und was hab' ich kriegt? ... Sieben Ehrenwort! und von einem zehn Mark.“

Erklärung. „Du, was ist denn das: eine Einreure?“ — „Das ist ein Amt, wo einer nichts zu tun hat, als nichts zu tun!“

Langweilig. Sie: „Ist das wahr, daß verheiratete Männer länger leben als ledige?“ — Er: „Ich bewahre, es kommt ihnen nur länger vor.“

Aus einem modernen Roman... Sie war ein allerkleinstes Bäckchen, sehr schick, sehr modern, sehr pikant, aber doch noch unschuldig wie ein neugeborenes Ferkel.

Die Mitgift. „Wie Baron, Ihre Verlobung ist zurückgegangen, wo Sie Ihre Braut immer so hoch schätzten?“ — „Zu hoch, gnädige Frau, zu hoch.“

Englische Aussprache. Eine Engländerin wurde gefragt, ob sie die Werke von Schiller kenne. — „Schiller“, sagte die Engländerin, „wer ist das?“ — „Aber Sie werden doch Schiller kennen, unseren größten deutschen Dichter?“ — „O ja“, erwiderte die Engländerin, „aber wir in England nennen ihn Goethe.“

Mißverständnis. „Du mußt Deinen Bräutigam zu fesseln suchen!“ — „Ist schon geschehen! — Ich hab' schon schriftliches Heiratsversprechen!“

Selbstverständlich. Dienstmädchen: „Wo haben Sie denn die Schlittschuhe von der Madame wieder hingellegt?“ — Köchin: „Dumme Gans, ... in den Tischrand natürlich!“

Scheuflüch! Der November ist doch ein schreulicher Monat; für Bier zu kalt und für Grog noch zu warm!

### Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 12. Dez. Die bekannte Weinwirtschaft von Witwe Erp, Hisingerstr. 5, ging um die Summe von 48.100 Mk. in den Besitz des Restaurateurs Friedrich Schömpfle hier über.

Autenberg, 12. Dez. Nachdem die Metzger in Nagold einen Fleischschlag eintreten ließen, haben die hiesigen Metzger beschlossen, ebenfalls einen Fleischschlag am 4. Pfennig pro Pfund für sämtliche Fleischsorten eintreten zu lassen. Es lohnen nunmehr alle Fleischsorten 76 Pf. per Pfund.

Friedrichshafen, 12. Dez. Dieser Tage fand hier eine Versammlung von Ziegeleibesitzern aus Württemberg, Bayern und Baden und einigen benachbarten schweizerischen Orten statt zum Zweck des Zusammenschlusses und der Erzielung einheitlicher Preise zur Hebung der damit beteiligten Ziegeleindustrie.

Stuttgart, 11. Dez. Der heutigen Lebermesse in der Gewerbehalle waren etwa 60. Zeintner Leber angeführt. Gleich zu Beginn der Messe wurde eine größere Anzahl Käufe abgeschlossen. Die Preise stellten sich der Pfund und Stück: Schleder 1.40—1.60 Mk., Wildbocker 1.20 bis 2.25 Mk., Haa 1.70—1.95 Mk., Wildbockerleder 1.20—1.35 Mk., Kalbleder 3.80—3.85 Mk., Schwafleder 1.90—2.20 per Pf. Schleder 12 80 Mk per 10 Stück Kestelle 1.50—2.— Mk. Sammelte 80—1.00 Mk per Stück Verkauf betriebliegend.

Stuttgart, 11. Dez. Schlachtmarkt. Angetrieben: Ochsen: 29, Farcen 887, Kalb 161, Ralber 314. Schweine 721. Verkauf: Ochsen 29, Farcen 463, Kalb 180, Ralber 814, Schweine 486. Unverkauft: Ochsen 60, Farcen 64, Kalb 81, Ralber 60, Schweine 685. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual. ausgemästet: von 60 bis 60 Pf., 2. Qualität, von — bis — Pf., Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 76 bis 77 Pf., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 76 bis 76 Pf., Stiere und Jungkalber: 1. Qual., ausgemästete von 88 bis 81 Pf., 2. Qual. fleischige von 84 bis 83 Pf., 3. Qualität geringere von 79 bis 81 Pf., Ralbe: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pf., 2. Qual., ältere von 68 bis 78 Pf., 3. Qual., geringere von 44 bis 68 Pf., Ralber: 1. Qual., beste Saugkälber von 87 bis 90 Pf., 2. Qual., gute Saugkälber von 84 bis 88 Pf., 3. Qual., geringe Saugkälber von 79 bis 82 Pf., Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 68 bis 70 Pf., 2. Qual., schwere fetter von 67 bis 68 Pf., 3. Qual., geringere (Sauen) von 61 bis 63 Pf. Verkauf des Rarles: Schweine und Ralber lebhaft, sonst mäßig belebt.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 13. Dez.** Der Reichstag lehnte mit 178 gegen 168 Stimmen den Nachtragsetat für Südwestafrika ab. Darauf verlas der Reichskanzler eine kaiserliche Botschaft, durch welche der Reichstag aufgelöst wird.

**Berlin, 13. Dez.** Bei der Abstimmung wurde zunächst der Freisinnige Vermittlungsantrag mit 176 gegen 171 Stimmen abgelehnt. Es folgte die Abstimmung über die Regierungsvorlage. Für die Regierungsvorlage stimmten 168, dagegen 178. Die Regierungsvorlage ist somit abgelehnt. Nunmehr erhob sich der Reichskanzler und erklärte, er habe eine kaiserliche Botschaft zu verlesen. (Großer Beifall. Händeklatschen auf den Tribünen). Der Reichskanzler verlas hierauf die Botschaft, durch welche der Reichstag aufgelöst wird. Nach der Verlesung erhob sich stürmischer Beifall, der sich auch auf den Tribünen fortsetzte. Präsident Graf Vallasireu brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches das Haus begeistert einstimmte. (Die Sozialdemokraten hatten, wie üblich, den Saal verlassen.)

**Sitzung der bürgerl. Kollegien vom 4. Dezbr. (Schluß.)**

Die bürgerlichen Kollegien treten hierauf in die Beratung des Etats der Stadtpflege pro 1906/7 ein, der mit einem Defizit von 86 596 M. abschließt bei einer Gesamtsumme der Einnahmen von 243 961 M. und der Ausgaben von 330 558 M. Die zur Verteilung gelangende Bürgerernugung wird auf 118 M. 72 Pf. festgesetzt und erfordert 71 825 M. gegen 104 M. bzw. 63 151 M. im Vorjahr. Der Vorsitzende betont, daß die heutige bedeutende Erhöhung der Bürgergabe dem Umstand zuzuschreiben sei, daß im Vorjahr 1905/6, dessen Erträgnis der Berechnung der Bürgerernugung pro 1906/7 zu Grund gelegt sei, die Holzpreise sehr gute gewesen, auch kein Reparationsbauholz verrechnet worden sei und weil die Wegbau- und Kulturkosten ziemlich niedere gewesen seien. Im nächsten Jahre werde die Bürgerernugung voraussichtlich wieder etwas zurückgehen, denn es kommen nächstes Jahr 2 Reparationsbauholzgaben und auch höhere Holzpreise, sowie höhere Wegbau- und Kulturkosten zur Verrechnung. Da unter der Bürgerschaft vielfach Unklarheit darüber herrsche, wie die Bürgerernugung berechnet werde, werde er die heutige Berechnung in den

hiesigen Blättern veröffentlichen. Es wird hienach einstimmig beschlossen, dem Antrag des Stadtvorstands entsprechend, die Bürgerernugung für heuer auf 118 M. 72 Pf. festzusetzen und das Defizit des Stadtpflege-Etats durch eine Gemeindefachschadensumlage von 7 % auf die gemeindesteuerpflichtigen Katasterbeträge und durch Erhebung einer Gemeindeeinkommensteuer von 50 % der staatlichen Einkommensteuer zu decken. Die Steuerfäße bleiben also die gleichen wie im Vorjahr. Zur Erweiterung und Verbesserung der Wasserleitung in Sprollenhaus werden 5000 M. in den Etat eingestellt und wird der Stadtbaumeister beauftragt, einen Kostenvoranschlag hierüber in Bälde anzufertigen.

Die G. hälter der Polizeidiener werden mit Rücksicht auf die Teuerung aller Lebensmittel um je 200 M. erhöht, so daß Eisele 1100 M., Gutbub und Horkheimer je 1200 M. zukünftig beziehen. Den Polizeidienern wird hiebei strengstens und unter Androhung sofortiger Dienstentlassung verboten, zukünftig Geschenke anzunehmen, sei es in Form von Naturalien (Zigarren, Getränke etc.) oder von Trinkgeldern. Die bedeutende Gehaltserhöhung von 200 M. soll dazu dienen, diese Beamten so zu stellen, daß sie auf derartige Gaben zukünftig in keiner Weise mehr angewiesen sind. Die Gehälter der Waldschützen werden um je 100 M. erhöht. Pippis erhält hienach 1300 M. und Wildbrett 1200 M. Dem jeweiligen gepr. Stadtschultheißenamts-Assistenten wird eine Teuerungszulage von 100 M. aus der Stadtkasse bewilligt. Der aus der Mitte des Kollegiums gestellte Antrag, das Ausschellen in hiesiger Stadt vom 1. Januar 1907 an einzustellen, da durch die täglich erscheinende Zeitung ein Bedürfnis hiezu nicht mehr bestehe, wird einstimmig zum Beschluß erhoben. Der Etat der Forstverwaltung, der mit einem Einnahmeüberschuß von 95 468 M. abschließt wird genehmigt, ebenso der Etat der freiwilligen Feuerwehr, der einen Zuschuß der Stadtkasse von 2000 M. erfordert, worunter eine Rate von 1050 M. für eine neue mechanische Leiter.

Der Erlaß der Rgl. Kreisregierung Reutlingen vom 22. November 1906, wonach die Einführung des Hauptbuches bei der Stadtpflege genehmigt wurde, wird zur Kenntnis der bürgerlichen Kollegien gebracht. Ebenso der Erlaß der Rgl. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen vom 22. November 1906, nach welchem das Gehalt der Gemeinde um Uebernahme der Hälfte der Kosten der

gewerblichen und weiblichen Fortbildungsschule auf die Stadtkasse genehmigt worden ist und die Erlaubnis erteilt wurde, daß an der weiblichen Fortbildungsschule die in einem land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb oder in der Hauswirtschaft bediensteten Mädchen von der Teilnahme am Zeichenunterricht entbunden werden.

Der Vorsitzende teilt mit, daß Herr Wilh. Boleg in Däfeldorf, ein Nachkomme der früher hier ansässigen Familie Apotheker Vogt, der Stadt ein Bild des Fürsten Bischof gestiftet habe zur Ausschmückung des Rathhauseales. Ferner habe Herr Boleg den hiesigen Veteranen zur Feier des 2. Dezember eine Gabe von 100 M. überhandt. Es wird beschlossen, Herrn Boleg den Dank der Gemeinde übermitteln zu lassen. Das Rgl. Oberamt Neuenbürg teilt mit, daß die Stelle des Distriktsarztes für Enzklösterle und die Parzellen von Wildbad stellvertretungsweise dem Dr. med. Hiller in Disingen übertragen worden ist.

Mehrere Wasserwerksbesitzer des Enztals u. a. auch die Papierfabrik Wildbad haben an die R. Kreisregierung in Reutlingen gegen die von der Schwarzwaldwasserwerkverfugung geplante weitere Begleitung von Quellwasser aus dem Quellengebiet der Enz eine Beschwerde eingereicht und stellen die Anfrage an die Stadtkommune, ob sie sich der Beschwerde nicht anschließen wolle. Da durch die Fortleitung weiteren Quellwassers in den warmen Sommermonaten während der Badezeit, wo der Wasserstand der Enz ohnedies nur aus den Zuflüssen von Quellen besteht, eine schwere Schädigung unserer Badestadt zu befürchten ist, wird einstimmig beschlossen, sich der Beschwerde anzuschließen und behufs Wahrung der Interessen der Stadt dem Stadtvorstand Prozeßvollmacht zu erteilen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Ronnefeldt's Thee**  
vom 1. bis 24. Dezember in künstlerisch ausgestatteten  
**Gratis-Weihnachts-Dosen.**  
J. T. Ronnefeldt, Thee-Import, Frankfurt a. M.

**Bekanntmachung.**

Es ist Anlaß gegeben, darauf aufmerksam zu machen, daß zur gegenwärtigen **Schonzeit der Forellen** (10. Oktober bis 10. Januar) und während weiteren sechs Wochen nach beendeter Laichzeit wegen der für die Fischzucht zu befürchtenden Nachteile **Euten in die Enz und in andere Fischwasser, wo sich Forellen vorherrschend aufhalten, nicht zugelassen werden dürfen.**

Zuwiderhandlungen sind nach Art. 9 des Fischereigesetzes vom 27. Nov. 1865, Par. 12 der Ministerial-Verfügung vom 1. Juni 1894/7. Oktober 1898, Art. 39 P.-St.-G.-B. strafbar.

Neuenbürg, den 3. Dez. 1906.  
R. Oberamt:  
Amtmann Gaiser.  
Vorstehendes wird hiemit zur Kenntnis der Einwohnerschaft gebracht.  
Wildbad, den 13. Dez. 1906. Stadtschultheißenamt:  
Bäbner.

**Kanaria- und Vogelzüchter-Verein Wildbad.**

Die Mitglieder des Vereins werden hiemit zu einer **Besprechung** über die am 27. ds. stattfindende Generalversammlung in das **Hotel Palmengarten** auf **Samstag den 15. ds.,** abends 8 Uhr, freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

**Grosse Geld-Lotterie**

zum Bau einer Kirche in Cannstatt.  
Hauptgewinn **40 000 M.** Lospreis 2 M. Ziehung am 31. Jan. und 1. Februar 1907.

**II. Ebinger Geld-Lotterie.**

Hauptgewinn **4000 M.** Ziehung am 6. Februar 1907.  
Lose zu haben bei **Karl Wilhelm Bott.**  
Für kommende Bedarfszeit empfehle

**Damenkleiderstoffe**

in schwarz u. farbig, in den neuesten Dessin in allen Preislagen.  
**Blusenstoffe, Velours** für Kleider und Matinés,  
**Unterrockflanelle, Schürzenzeuge,**  
1,20 Mtr. breit, von 50 Pfg. an per Meter.  
**Baumwollflanelle**  
in unerreichter Auswahl, von 35 Pfg. an per Meter.  
**Bettbarchente, Drille, Kölsche, Damaste,**  
weiß und bunt,  
**Flacpique, Halb- und Rein-Leinen**  
in allen Breiten in den solidesten Marken.  
**Bett-, Reise- und Bügeldecken,**  
**Herren- u. Damenwäsche, Krawatten,**  
**Schürzen** in allen Größen u. Façons in kolossaler Auswahl.  
**Trikotagen, Strumpfwaren,**  
**Jagdwesten, Wollgarne, Taschentücher.**  
Ferner ein großer Posten

**Betttücher**

weiß u. bunt, von M. 1.40 an per Stück.

**Ph. Bosch, Wildbad.**

P. S. Durch gemeinschaftlichen Einkauf mit meinem Schwager biete auch jeder Konkurrenz die Spitze.  
— Bei Zahlung innerhalb 30 Tagen 5% Rabatt. —

Unserem schönen, kleinen, dicken **Kochkünstler**  
**Fritz**  
zu seinem **29. Wiegenfeste** ein **dreifach donnerndes Hoch,** daß die ganze Olgastraße wackelt.  
Gelt Fritz an der Grenze, **das ist was wert!**

**Weihnachts-Konfekt**  
in großer Auswahl, empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

**Trotz grösst. Reinlichkeit!**  
bekommen Kinder oft Ungezieser auf den Kopf. Nur allein **Antivermine** hilft schnell, sicher u. ist unschädlich. Hier: [11] **Drogerie Anton Geinen.**

**MAGGI'S**  
Suppen- u. Soßen-Weinze  
praktisch-s  
Weihnachts-geschenk.

Eine **Wohnung**  
von 3 Zimmern mit Küche und Zubehör wird **zu mieten gesucht.**  
Näheres in der Exped. [370]

**Rekruten-Verein.**  
**Versammlung**  
Sonntag mittag um 3 Uhr in der **„Eintracht“.**  
Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand.

**Schweineschmalz**  
empfiehlt **Chr. Batt.**

Verwenden Sie zum **Einfetten Ihres Schuhzeuges** nur **Tranolin** dieses beste Präparat macht das Leder weich, wasserdicht u. dauerhaft. **Fabrikant: Carl Genthner, Gippingen.**

Pforzheim. **Große Weihnachts-Ausstellung**  
in **Puppen und Spielwaren,**  
**Salanterie- und Lederwaren,**  
**Toiletten-Artikel,**  
**Bücherranzen und -Taschen,**  
**Bücherträger u. -Mappen**  
in bester Sattlerware.  
**Neuheiten in Christbaumschmuck.**  
**Moritz Gerwig** Sedansplatz,  
Spezialhaus für Puppen u. Spielwaren.  
Trotz der billigsten Preise Rabattmarken!

